

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 12 (1929)
Heft: 10

Artikel: Italien
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-407704>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

von Luxor (Aegypten) ist dargestellt, wie der Gott Cheum Menschen auf der — Töpferscheibe modelliert (Gressmann, Altoriental. Texte, 2. Bad., Abb. 218). Der «Töpfer» genannte Gott Ea Babylons formt die Menschen aus Lehm (Jeremias, p. 71), wie im Hiob geschieht (Hi. 33, 6), der Ninkott Chinas aus gelbem Löss; der Grieche Aristophanes nennt die Menschen «Lehmgebilde», weil Prometheus sie aus Erde und Wasser zusammengeknetet (Apollodor I, 7, 1). Bei den Malaien flieht ein Gott die Urmenschen aus Zweigen, wie sie ihre Gefässe (Wettstein, Entstehung der Welt, p. 78). Sollen die Juden allein nicht wörtlich gemeint haben, was in aller Welt auf gleiche Weise erzählt wird? Für je älter man die Schöpfungserzählung annimmt, desto unwissender und roher die Leute, desto unwahrscheinlicher, dass sie es nicht wörtlich nahmen (wie man neuestens immer mehr zu behaupten wagt), aber auch desto unwahrscheinlicher, dass ein ihnen so völlig gleichendes Stück nicht Fleisch von ihrem Fleische sei. Die Kreuzfahrer brachten von *Damaskus* Klösse jener roten Erde (terra rossa) heim, die dem Urjuden Adam den Ursprung gegeben habe (Meyers Lex., 5. Aufl., unter Adam). Etwa weil der isländische Adam Ask hiess und dann — alk aus Adam — ask entstanden sein könnte? Ich stell's zur Erwägung.

Nach vielen Indianersagen kamen die Urmenschen aus der Unterwelt unter dem Erdboden, dem Totenland. Von «aus der Erde» zu «aus Erde» war nur ein halbes Schritchen. Die alten Völker, (Deutsche, Inder) sahen die Erde als lebenden Riesen an: auch so war verständlich, dass man das Menschenleben aus diesem Leben ableitete. Das sind fünf Gründe der Entstehung der Einbildung, der Mensch stamme «aus dem Ackerboden», nabellos, statt mit der Nabelschnur eines Menschenaffen an alles Leben gebunden zu sein. Aus Ton, d. h. aus Aluminiumverbindungen Kohlen- und Eiweissstoffe entstanden denken, das ist nicht, wie Gunkel meint (Genesis, p. 6), «ein Erstlingsversuch der organischen Chemie», das ist eine Hexenküchenarbeit der Alchemie. Aber ist nicht alle Religion die Alchemie aller Wissenschaft?

Italien.

Die Lateranverträge sind also ratifiziert, und in der Sitzung vom 15. Mai hat die Kammer nun auch die Gesetzesentwürfe zur Vollziehung der Lateranverträge mit 357 gegen 2 Stimmen angenommen. Merkwürdig — kaum sind die Verträge mit diesen abschliessenden Aeusserlichkeiten unter Dach und Fach gebracht, so stellen sich schon die ersten Differenzen in der Interpretation ein, und zwar Differenzen ganz grundlegender und wesentlicher Natur. Es scheint doch nicht

alles so in Minne und Eintracht vor sich gegangen zu sein und weiterhin vor sich gehen zu wollen. Die erst jetzt in etwas weiterem (erlaubtem!) Umfang einsetzende Diskussion deckt nun auch Verschiedenes auf, was gerade uns sehr interessieren dürfte. So geht aus einer Mitteilung der katholischen «Corrispondenza» hervor, dass der Papst ursprünglich nichts mehr verlangt hatte als die Einführung des Religionsunterrichts an den — Universitäten! Das wäre nun wirklich der völlige Rückfall ins Mittelalter gewesen, eine perfide Schändung der Wissenschaft und des Wissenschaftsbegriffs. Halten wir diesen Angriff fest im Auge und im Gedächtnis, es wird sich Gelegenheit bieten, da und dort darauf zurückzukommen. Mussolini hat diesen Angriff zurückgewiesen, das sei ihm hoch angerechnet! Mit Entschiedenheit hat der Duce ferner in den Verhandlungen versichert, dass das Denkmal des «ketzerischen Philosophen» Giordano Bruno auf seinem Platz bleiben werde, wie auch das Denkmal Garibaldi's auf dem Janiculum, mit seinem Blick auf den Vatikan. Es scheint wirklich, als habe der Duce den Tiefpunkt seiner Vatikanpolitik überschritten und bewege sich wieder auf menschlich wenigstens etwas begreiflicheren Bahnen. Etwas hat sich sicher geändert hinter den Konkordatskulissen! Dafür zeugt vor allem Mussolinis 3½stündige Rede in der Kammer, in der er, zum nicht geringen Staunen der Katholiken, es klar aussprach, dass in dem Staat die Kirche nicht souverän und nicht frei ist. «Im Königreich Italien ist der Staat souverän, während die katholische Kirche bestimmte, ihr loyal und freiwillig eingeräumte Vorrechte besitzt und die andern Bekenntnisse frei zugelassen sind.» Die Formel Cavours: «Freie Kirche im freien Staat» sei unmöglich. Die Minimalforderung des Vatikans sei früher immer die Stadt Rom selbst gewesen (!), und erst Pius XI. habe damit gebrochen. «Wir haben das Glück, vor uns einen wirklich italienischen Papst zu haben.» (Sehen wir nicht, wenn wir in dieser prononcierten nationalistischen Festlegung des Papstes einen beabsichtigten Schlag gegen den Papst als den Oberhirten der Christenheit erblicken?) Auf das Konkordat übergehend, führte Mussolini weiter aus, dass allerdings der Religionsunterricht an den Mittelschulen vorgesehen sei, dass der fascistische Staat aber fordere, dass dieser Unterricht einen durchaus «moralischen» Charakter habe. (Hier nun ist der Realpolitiker par excellence Mussolini geradezu naiv. Der Papst wird sich in diese Unterrichtsfragen verdammt wenig drein reden lassen. Für die katholische Kirche fällt bekanntlich Moral zusammen mit Unterwerfung unter die Gebote der Kirche. Das hätte man vor Vertragsabschluss wirklich wissen und berücksichtigen müssen!)

Literatur.

Grosse Freude wird die soeben erschienene Mainnummer des 7. Jahrganges der «Leuchtrakete» bei allen Freunden freigeistigen Humors auslösen. Das Titelbild ist ein Kunstwerk in Darstellung und Auffassung. Von den übrigen Bildern wären besonders zu nennen: Eine Satire auf das drohende Konkordat in Deutschland und ein satirischer Entwurf für die neuen Briefmarken des Kirchenstaates. Eine Menge kleinerer, sehr gelungener Zeichnungen sind in den auserwählten Text eingestreut. Der bekannte Arbeiterdichter Max Dortu ist mit einer meisterhaften Satire «Maiglück» vertreten.

Die Beilage «Licht übers Land» bringt erlesene aktuelle Bilder: Den Salonwagen des Papstes, die Huldigung der Diplomaten, den Bahnhof und die Photos der neuen Münzen und Marken des jüngsten Staates, die führenden Freidenkerköpfe von der Salzburger Tagung und eine Menge Bilder von Arbeiterfesten. Eine Kunstdruckbeilage «Die Unbesiegbaren» liegt jedem Heft bei.

Vermischtes.

Arme Kirche?

Prämien für Kirchenbesuch. Der Pfarrer Eastwood von der Elizabeth Church in Montreal (Kanada) hat für denjenigen, der im zweiten Halbjahr 1929 die Kirche am pünktlichsten und häufigsten besucht, eine Prämie von 500 Dollar ausgesetzt.

(«Basler Nachrichten».)

Was weben die dort am Rabenstein?

Der Papst hat den früheren Reichskanzler Dr. Marx in Privataudienz empfangen. Vatikanische Kreise verweisen auf die gleichzeitige Anwesenheit des Erzbischofs von München, Kardinal Faulhaber, in Rom und auf die Tatsache, dass dieser Prälat schon wiederholt vertrauliche Aufträge der Reichsregierung beim Vatikan besorgte. Dieser gleichzeitige Besuch in Rom mit dem Zentrumsführer Dr. Marx wird daher mit einer baldigen Wiederaufnahme der Konkordatsverhandlungen zwischen Deutschland und dem Hl. Stuhl in Zusammenhang gebracht.

Der Kampf um die akademische Jugend.

Eine vom Pfarrkapitel Zürich eingesetzte Kommission von Professoren, Pfarrern und Laien befürwortet die Schaffung eines Studentensekretariates für die Schüler unserer beiden Hochschulen. Die Zentralkirchenpflege hat einen Jahresbeitrag von 8—10,000 Franken zugesichert.

Katholische Borniertheit?

Im katholischen Volksblatt vom 16. Mai 1929 steht zu lesen: «Modernes Frauenkleid, ich klage dich an als Seelenmörderin! Verflucht seist du, deines Aergernisses willen, durch das unsere Jugend, die Zukunft der Kirche und des Staates vernichtet wird. Der Weltkrieg hat Millionen Leiber gemordet, du aber mordest die Seelen.» *Gebete Affen muss man ansprechen.*

Und solche Leute beanspruchen, in Staat, Gesellschaft und Erziehung ernst genommen zu werden? Difficile est satiram non scribere?

Gerade in dieser Schulfrage ist es denn auch, dass der Papst Mussolini die Antwort nicht schuldig geblieben ist. In einer Rede, gehalten am 14. Mai vor Vertretern und Schülern einer höhern christlichen Schule, sprach Pius XI.: «Der Staat muss die Erziehung mit seinen öffentlichen Mitteln unterhalten und zur Vervollkommnung der Familie beitragen, um die Wünsche der Eltern zu erfüllen, dass vor allem das göttliche Recht der Kirche geachtet werde. In gewisser Hinsicht ist er berufen, das Werk der Familie und der Kirche zu ergänzen, weil er die öffentlichen Mittel für die Bedürfnisse aller besitzt . . . Nicht einverstanden sind wir jedoch mit allem, was jene Rechte zu unterdrücken, zu schmälern und zu bestreiten sucht, die die Natur und Gott der Familie und Kirche auf dem Gebiet der Erziehung verliehen haben. In dieser Hinsicht sind wir intransigent. Wenn es sich darum handelte, eine Seele zu retten und weiteres Seelennunheil zu verhindern, hätten wir den Mut, mit dem leibhaftigen Teufel zu verhandeln . . . Wir haben von Unnachgiebigkeit gesprochen über Grundsätze und Rechte, die nicht in Frage gestellt werden dürfen. Wir müssen aber beifügen, dass uns materielle Mittel fehlen, um diese Unnachgiebigkeit zu verfechten. Das missfällt uns jedoch nicht, weil Wahrheit und Recht keinerlei materielle Kräfte bedürfen, sondern eigene, unabwendbare und unwiderstehliche Kraft besitzen.»

Hier stossen nicht nur zwei harte Köpfe, sondern zwei Prinzipien zusammen. Der Kampf wird interessant werden. Qui mange du Pape, en meurt. Sicher verspürt Mussolini bereits etwas wie Magenbeschwerden! Mit grösstem Interesse verfolgen wir die Weiterentwicklung dieses verheissungsvollen «Konkordats». Bemerkenswert ist auf jeden Fall die gewaltige Ernüchterung und Abkühlung, die nach dem tollen Jubelrausch der Konkordatstage nun in der katholischen Presse weithin Platz ergriffen hat.

Ueber Gott und Götter.

Von J. Stebler.

Ich lobe mir die alten Griechen, denn die verstanden es, mit lockenden Reizen ihre Himmel zu versehen, und ihre Götter mit Galgenhumor.

Sie liebten die zimperlichen Götter nicht; denn die mussten auch kräftige Witze ertragen, und nach Herzenslust darüber mitlachen können.

Sie liebten es noch, in Gläsern sich zu spiegeln, die unverfälscht der Schauenden Antlitz wiedergaben. Sonst wären sie nie mit ihren Göttern zu Tische gesessen.

Im Osten wird Licht?

Türkei. Gegen die Missionare. Das türkische Blatt «Djimbouret» veröffentlicht folgende Mitteilung:

Mitglieder der türkischen Presse haben eine Vereinigung gegen die christlichen Missionare gegründet, deren erste Versammlung am Freitag stattfand. Der Zweck dieser Vereinigung ist, den Missionaren, die als Werkzeug imperialistischer Mächte betrachtet werden, zu verbieten, in der Türkei zu wohnen, sich dort zu betätigen und das Christentum zu verbreiten. Zum Beitritt zu dieser Vereinigung werden alle Personen eingeladen, die keine Verbindungen mit diesen Missionaren pflegen und die das vorliegende Programm billigen. Am Montag wird eine neue Sitzung stattfinden, in deren Verlauf das definitive Programm ausgearbeitet wird, um dessen Gutheissung man die Regierung ersuchen will. Die Propaganda gegen die Missionare wird auf dem Wege der Presse und anderweitiger Publikationen betrieben werden.

Russland. Der Zentralrat der atheistischen Union in Sowjetrussland berichtet über fortgesetztes Anwachsen der antireligiösen Bewegung. So sind in Aserbeidschan 74 mohammedanische und 9 orthodoxe Kirchen und 4 Synagogen geschlossen worden. Die Gebäude werden als Klublokale und Wohnräume benützt. *Kalinin* hat den Beschlüssen der örtlichen Sowjets in dieser Frage zugestimmt. Nach einer Tabelle, die sich auf 70 Städte und 107 Dörfer bezieht, sind in der Zeit vom 1. Januar bis 1. Juli 1928 von den örtlichen Sowjets geschlossen worden: 147 Tempel, 16 Klöster, 10 Kapellen, 30 Synagogen, 6 Moscheen und 10 andere Kirchen. Alle geschlossenen Kirchen

Sie liebten es, nach genossenem Mahl ihrem Gott auf die Schulter zu klopfen und ihn freundschaftlich nach dem Wohlbefinden seines Magens zu fragen.

Sie zürnten auch nicht ihren Göttern, wenn diese über die Stränge schlugen. Denn kleinere und grössere Seitensprünge kamen auch damals schon in den besten Familien vor. Warum denn gerade seinem Gott einen strengeren Massstab anlegen?

Sie lebten und lachten sich aber tot, die griechischen Götter, denn sie fanden es an der Zeit, den kommenden Platz zu machen, damit auch diese an ihren Schöpfern sich ergötzen.

Und mit ihnen verschwanden ihre Mittler und Satelliten mit sämtlichem Hofstaat von Halb- und Dreiviertelgöttern.

Es kam dann später ein strenger und strafender und gerechter Gott, der nur die Tugenden seiner Gläubigen verkörperte. Mit den Schwächen aber und Untugenden belud man den Sündenbock Satan, und nannte ihn dafür den leibhaftigen Gottseibeius.

«Ich bin der Herr, dein Gott», liess der strenge und strafende und wirklich einzige Gott nun verkünden, «du sollst keine andern Götter neben mir haben!»

Er gab damit zu, dass tatsächlich andere Götter noch existierten, dass man sie aber nicht anerkennen dürfe. Denn es ist ein sträflicher Unfug, sich mehrere Herrscher aufzuhalsen, wo man schon mit dem einen nicht immer zufrieden ist.

Es muss diesen andern Göttern anheimgestellt werden, wie sie sich mit diesem Machtgebot abzufinden haben. Da von den Gottheiten, die sich in die Neuzeit hinübergerettet haben, jede mehr oder weniger die allein massgebende sein will, so wird der olympische Streit einmal losbrechen müssen, und sich dadurch dem Menschen die Gelegenheit ergeben, ein Schauspiel für Götter sich anzusehen.

Einen Menschen sah ich herumrennen, unermüdlich, die Hände verwerfend und mit der Seele in der Luft herumfuchtelnd, ein lebendiges Fragezeichen. «Ich suche die wahre Gottheit», sprach er.

«Ich suche die Gewissheit, den Felsen, den Stern, der zur Wahrheit weist. Verschwenden will ich meinen Glauben dorthin, von wo mir die Offenbarung kommt.»

Er rennt aber noch heute herum, gottferner denn je.

Gesinnungsfreund!



Haben Sie dem „Freidenker“ schon einen neuen Abonnenten erworben?

werden für die verschiedensten kulturellen und wirtschaftlichen Zwecke benützt, und zwar als Schulen 44, Klublokale 40, gemeinsame Wohnungen 16, Volkskulturgebäude 12, Dorffleshallen 9, Krankenhäuser 6, Museen 5, Kinderheime 3 und Elektrostationen 3.

(Esperanto-Freidenkerdienst.)

Oesterreich. Die politische Situation in Oesterreich hat knapp nach Ostern durch die Demission des bisherigen — und früher oder später vielleicht auch nachmaligen — Bundeskanzler Dr. Seipel einigermassen eine Aenderung erfahren. Dieser etwas überraschende Rücktritt ist, wie in der offiziellen Verlautbarung zugegeben wird, zum Teil auf die rege Kirchenaustrittsbewegung zurückzuführen.

Amerika. Der Redaktion ist ein interessanter Jahresbericht über die Kämpfe und Erfolge der «Amerikanischen Vereinigung zur Förderung des Atheismus» zugegangen. Gesinnungsfreund Petersen (Basel) wird darüber in der nächsten Nummer des «Freidenkers» ausführlich berichten.

Jeder Abonnent ist eine Stütze
der freigeistigen Bewegung.

Gesinnungsfreunde, werbet!